

Kunstnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dramen frei übertragen: die Helena, den Philipp II. und das Kloster. Sie bilden einen der drei Bände, die er Emil Verhaeren im Insel-Verlag gewidmet hat. Sie mögen denen, die nicht lieber zum Original greifen, den Weg zeigen zu einem der eigenartigsten Dichter der ganzen heutigen Literatur, zu diesem begeisterten, zukunftsfrohen Herold und kühnsten Symboliker des modernen Lebens.

ZÜRICH

H. TROG



KUNSTNACHRICHTEN

Wenn nicht *Rudolf Sieck* dabei wär, sie würden nicht gut abschneiden, die Maler vom Künstlerbund „Bayern“, die gegenwärtig im Kunsthaus Zürich ausgestellt haben. Das ist noch ein Maler nach dem Herzen Gottes, der eine Ebene mit all ihren stillen Herrlichkeiten hinzubreiten versteht, bis wo sie in Dunst und Duft verschwindet. Und so sparsam er mit seiner Farbe umgeht, er ist eigentlich fast der einzige dieser Münchener, der wirklich farbige Haltung hat. Von weitem leuchten seine Bilder heraus aus den langweiligen Akademieprofessoren, die ja gewiss malen können, wie man es mit Fleiß lernt und mit Pose fertig bringt. Gewiss, auch von *Franz Hoch* sind einige gut gefundene Landschaften da, die wenn auch nicht farbige Besonderheit, so doch Stil und Stimmung haben. Und *Fritz Rabending* hat wohl noch mehr Natur- und Farbensinn als Hoch, wenn er auch bescheidener Auftritt. Aber Maler wie *P. T. Messerschmidt* gehören auf den Trödelmarkt und nicht ins Kunsthaus. *Ernst Liebermann*, den man beileibe nicht mit Max verwechseln darf, sieht unserm Fritz Osswald gleich wie ein Ei dem andern; er kann weiter schöne Erfolge haben, wird aber einmal so gründlich vergessen sein, dass man seinen Namen nur in vergilbten Katalogen findet. *Georg Schuster-Woldan* weist in seinem getreuen Ekkhardt und in seinem Mädchenbildnis ein reines und feines Verständnis für das Kindliche, das Märchenhafte, auf und ist in dem Knabenbildnis wieder unbegreiflich hart in der Farbe und hölzern in der Form. *Charles J. Palmié* hat dem französischen Impressionisten Signac abgeguckt, wie man ein Bild aus farbigen Punkten aufbaut; aber wie freud- und sonnenlos, wie kalt und grau ist doch das alles geblieben.

Albert Weisgerber allein hat eine größere Anzahl von Bildern ausgestellt. Merkwürdig, wie er zwischen dem sehr Guten und dem sehr Schlechten hin und her pendelt. Bildnisse, in denen das Charakteristische sicher erfasst ist wie bei ein paar Typen aus dem Café Größenwahn, wie vor allem bei dem farbig zurückgehaltenen Bild seiner Mutter; daneben blödes Zeug, ohne Ausdruck und Farbe, steif oder platt, ohne Geschlossenheit, wie das Bild der eigenen Frau, eines Leutnants, zweier junger Herren. Den besten Eindruck erhält man von den Studien über einen heiligen Sebastian, die offenbar von der Ausstellung der Werke Hans von Marées beeinflusst wurden; daneben sind wieder farbige Skizzen, auf die viele und saftige Farben hingestrichen sind, ohne dass irgend ein Grundwert da wäre. Hätte Weisgerber nur sein bestes ausgestellt, wie leicht hätte man auf das Vorurteil verfallen können, einen vorzüglichen Maler vor sich zu haben.

ZÜRICH

ALBERT BAUR